

Estomihi 23

1. Kor 13, 1-13

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2023

Der Pfarrer in dem Karneval,
die Nase rot,
das Atmen fällt nicht leicht,
das Ding,
das seinen Zinken ziert,
aus England kommt,
weil selbst Scheinfelds Mayer
aus Sorge vor Corona
oder was auch immer,
kein Pappnasending
verkaufen mag.

Der Apostel,
Paulus heißt er,
um dessen Wort es heute geht,
hat seine Nöte ebenso,
er schreibt,
weil es nicht anders geht,
dem Haufen,
dem zerstrittenen,
im Hafen dort,
zur Stadt Korinth.
Die Gemeinde ist ganz neu,
ob's alt und eingesehen wohl besser wär,
das mag bezweifelt werden,
die Menschen sind so wie sie sind,
lebendig, Gott sei Dank,
doch zankhaft und stets eigensüchtig.

So ist es halt, das Menschentum,
denn jeder möcht' der Erste sein,
auch wenn die gute Laune,

ihr könnt mir's glauben,
ganz selten kommt so auf.

Sie streiten sich ums Essen,
um gute Plätze dort im Gotteshaus,
um Ehrerbietung und ums Geld,
nicht anders als sie's auf dem Markte tun,
nur geht es da um Gänse
und nicht um Gottes Lohn.
Der Apostel also,
das wollt' ich sagen,
macht, was jeder Pfarrer tut,
er sucht die Geister zu beruhigen,
schreibt von der Liebe,
vom Langmut und der Geduld,
auf dass der Streit ein Ende finde
und es bald besser werde.

So merkt nun auf und hört,
was Paulus der Apostel,
den Leuten aus Korinth,
hinter ihre Ohren damals pinnt:

[1] Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete
und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz
oder eine klingende Schelle. [2] Und wenn ich prophetisch
reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle
Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge
versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich
nichts. [3] Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe
und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte
der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

[4] Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, [5] sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, [6] sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; [7] sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

[8] Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. [9] Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. [10] Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. [11] Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. [12] Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. [13] Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Ach die Liebe,
möcht ich sagen,
Langmut, Geduld und wenig Eiferei,
das wär's,
wir wissen's alle,
auch der Apostel denkt, hofft und glaubt es ebenso.
Ganz anders ist die Welt,
der Krieg, der in der Ukraine tobt,
in Syrien
selbst in der Katastrophe,

die das Beben
vor ein paar Wochen leidvoll mit sich brachte,
keine Gnade, keine Pause und kein Ende findet,
wo ist sie da,
die Liebe, die sich der Apostel nicht alleine wünschte?
Auch hier bei uns,
wir müssen gar nicht in die Ferne schweifen,
der Unfriede ist gar oft zu Haus.
Fest eingeknistert
hat sich da die Pest,
die Alternative sich geheißen.
Welch Irrtum dieser Name,
Abwege anstatt von Alternativen
das sehen wir,
in leider nun schon der Jahre zehn.

8 Millionen Kinder, Frauen und die Alten
mussten Häuser, Wohnungen und ihre Nachbarn
ganz einfach lassen stehn lassen,
fliehen,
in ganz andere Länder,
weil Putin meinte,
aus Gründen, die bis heute keiner kannte,
das Nachbarland,
das friedlich war,
frivol mit Krieg zu schänden.
Die Verbrechen,
Butcha sei noch mal genannt,
uns hier den Atem haben stocken lassen.
Die Liebe höret nimmer auf,
das klingt wie Hohn,
so dass man fragen muss,

ob Paulus,
als so seine Feder kratzte,
es ernst oder vielleicht nich tdoch ironisch meinte.
Mein Gott, mein Gott,
warum hast Du mich verlassen,
so klang es manches Mal,
als wir den Blick gen Osten schwenkten.
Die Hilfsbereitschaft,
das ist ein Lichtblick liebevoll,
den Menschen, die von drüben kamen,
war erfreulich groß, wie schön.
Das Unterschiede zwischen Menschen dort
und denen, die aus den anderen Krisenherden,
Afghanistan und Syrien, den afrikanischen Kriegs- und
Hungernotgebieten
sich zeigten,
weil Unterkünfte plötzlich rar,
der Menschen aus dem Putinkriege wegen
zur Mangelware selbst auf dem Lande wurden,
das darf nicht sein,
schien eher Abwege, den Alternativen zu befördern,
es geht um Menschen, daran muss deutlich heut erinnert
werden,
für Menschen, erschöpft und bös vertrieben,
die Liebe brauchen,
der Christgen erste Pflicht,
und keinen Haß verdienen,
schon gar nicht wenn es billig und ganz einfach ist.

Ich versteh´ die Einersheimer schon,
die Fasching dieses Jahr
deswegen ganz im Rausche der Musik ertränken,

was soll man da auch sagen,
wenn fast die halbe Welt,
um ihr nacktes Leben rennt.

Die Possenheimer sind da anders,
die hauen auf den Putz,
beim Kappenabend,
den dieses Jahr, Gott sei geklagt,
der Dekan sich hat verkneifen müssen,
weil er zum Skifahren gehen musst,
damit die andern der Kollegen,
die Ferien, welche schulisch festgelegt,
befreit, genießen können.

Auch das hat, auch wenn sie's kaum glauben,
mit Solidarität der Liebe viel zu tun,
weil Recht und Freizeit jeder haben muss,
sonst läuft er heiß,
und kann nicht mehr,
weil dann, wenn's nimmer geht,
die Klage ist zu spät.

Hier gilt es achtsam sein
und fürsorglich,
sonst reicht der Langmut aller Liebe nicht.

Das klingt
als wär die Kirche toll,
das ist sie sicher nicht,
fast scheint es so,
als wäre das, was Schiff sich nennt,
Geborgenheit und Sicherheit im Blick,

ein Wrack,
das leck im Wasser treibt.

Die Austrittszahlen stetig hoch,
die Presse schlecht,
die Masse johlt,
und mancher,
der von Kindesbeinen an,
sich treu zur Kirche hielt,
weiß nicht wie ihm geschieht.

Unruhe in der Kirche herrscht,
manche gar von Panik reden,
was ich nicht ganz versteh,
denn gibt es in unserer Region,
die Kirche schon,
mehr als tausend Jahr.
Veränderung darf, ja muss oft sein,
denn Kirche soll den Menschen dienen,
sonst steht es schlecht,
und sie verfehlte ihr'n Zweck.

Das Klagen hilft da wenig,
es würde alles nur noch schlimmer machen,
wir halten an der Liebe fest.
Das ist das Fundament,
mit dem sie fällt und steht,
wir sind diejenigen,
die sie geben wollen und erhalten,
wir machen das aus Gottes Kraft
und nicht mit Menschen Hand.

Mit Langmut und Geduld,
weil Gott die Liebe ist,
schenkt er uns die Gewalt,
die sanftmütig
das erträgt,
was andere meinen
loszuwerden.

Ach ja,
das hätt ich fast vergessen,
das Leitbild,
eine Bischof
oder eine Bischöfin,
die gilt es zu bestimmen noch.
Im März,
da wird gewählt,
in München St. Matthäus.

St. Matthäus heißt die Einersheimer Kirche auch,
wir hätten,
sollten sich die Münchner es sich anders überlegen
zumindest einen Platz zu bieten,
den keine Baustelle mehr plagt,
und Wein gäbs auch,
wenn die Qual der Wahl,
Erleichterung braucht.

Gesucht ist eine Frau
oder vielleicht doch wieder einmal ein Mann,
der dieses Schiff,
das sich die Kirche nennt,
mit sichrer Hand,

vermag zu steuern.

Wohin?

Ja, darüber sich einig sein,
ist nicht ganz einfach,
hier bei uns,
den Evangelischen,
die Ansprüche sind groß,
die Macht des Bischofs eher klein.

Das Ziel der Reise,
oder vielleicht sollt ich eher sagen die Station,
sich zeigen müssen erst,
zu schnell verändert sich die Welt,
ganz wichtig scheint,
bei all den Stürmen,
das Grundsätzliche nicht zu vergessen,
denn wir sind die,
die immerzu,
von Gott getragen
Geduld und Langmut suchen,
damit der Zwist ein Ende hat
und Friede wird,
ein Lächeln im Gesicht,
denn Glaube, Liebe, Hoffnung,
es geht nicht ohne sie,
sie sind das Unterpfand,
auf Gottes reichen Wegen.

Zu guter Letzt,
das sei gesagt,
es gilt die Liebe nicht so falsch zu sehen,

wie dass, was sich jetzt Chatbot nennt,
nun neulich hat versucht,
als er dem Fragesteller,
der nur mal wissen wollte,
was so ein Bot denn kann,
erklärte,
er liebe ihn,
und seine Frau,
so meinte er,
soll er doch gleich verlassen.

Dass Microsoft den Stecker zog,
kann man verstehen,
das Entscheidende wohl eher ist,
der Bot hat ganz gewiss die Liebe nicht.